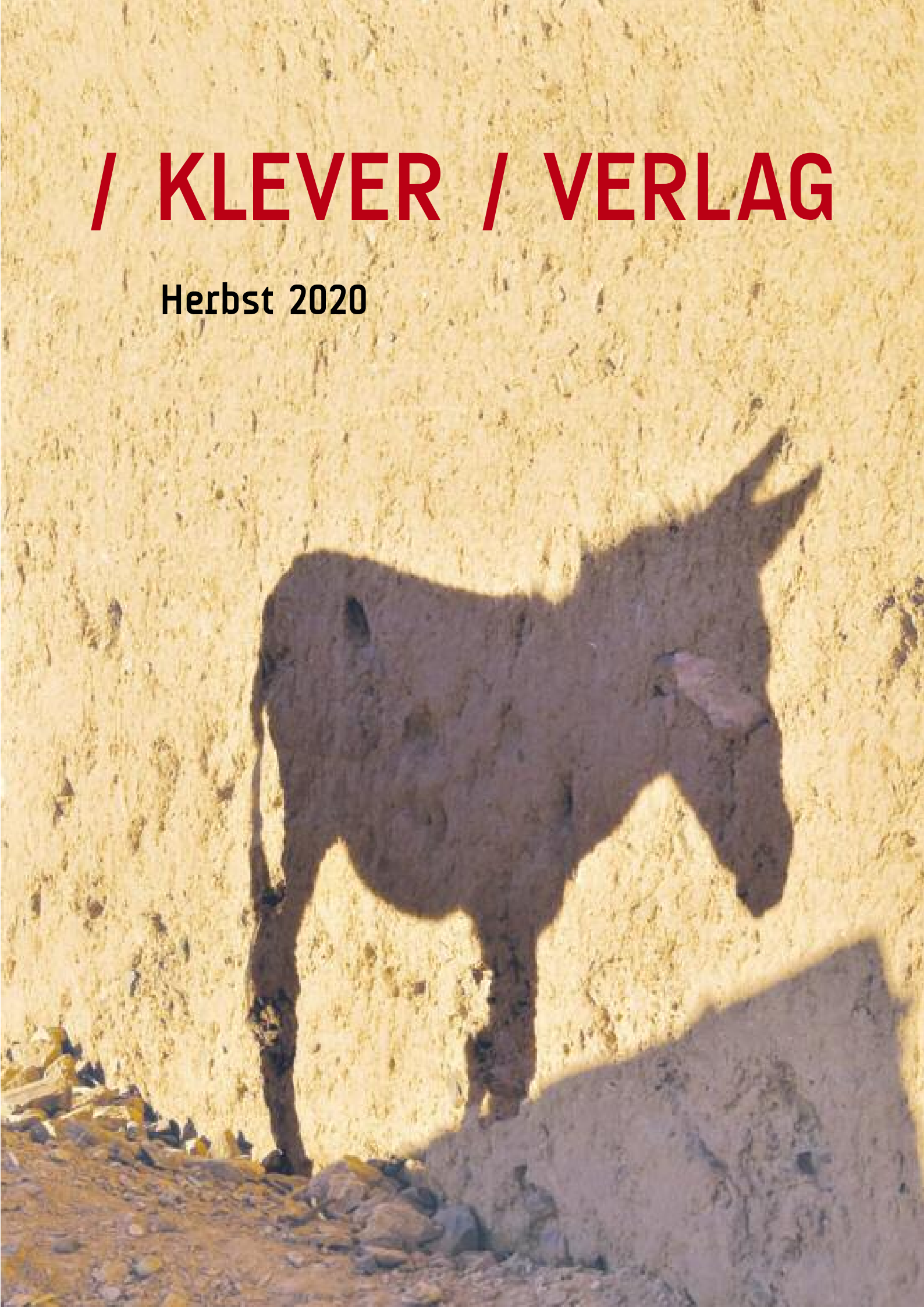


/ KLEVER / VERLAG

Herbst 2020



„In der Sprache gibt es kein Privateigentum ...“



Piglia hat Renzis Tagebücher ab 1957 nur mit wenigen Unterbrechungen, die größeren Reisen entsprechen, publiziert. So gut wie alle Eintragungen sind in Buenos Aires entstanden, in der Hauptstadt oder in der Provinz, in La Plata, Mar del Plata, Adrogué, wo das Haus von Renzis (und Pigiias) Kindheit stand. Diese fünfundzwanzigjährige Folge von Aufzeichnungen endet 1982, ungefähr gleichzeitig mit dem Ende der Herrschaft der Militärs, denen nach der Niederlage im Falkland-Krieg alle Felle davonschwammen. (...)

Bei der Lektüre von Renzis Tagebüchern hat man gegen Ende der Serie 1957-1982 mehrmals den Eindruck, die tägliche Realität der Diktatur sei der Grund, weshalb die Eintragungen spärlicher, lückenhafter werden und schließlich abbrechen.

Da er nicht nur mit Überwachung, sondern auch mit Razzien rechnen muß, ist es geboten, bestimmte Namen und Orte nicht zu nennen bzw. zu verschlüsseln.

„Ich schreibe immer weniger in diesen Tagebüchern, weil ich – paradoxerweise – fürchte, daß sie gelesen werden“ (Eintrag am 29. Mai 1981).

Über Ricardo Piglia – Wort- und Weltenschöpfer

In seiner Nachbemerkung zu den Tagebüchern aus der Zeit der Diktatur, die zugleich als Vorbemerkung für das noch Folgende dient, fragt sich Piglia, ob es ein Ende gab: „Había un final?“

Von einer schweren Nervenkrankheit gezeichnet, widmete sich Ricardo Piglia, einer der wichtigsten Autoren Argentiniens nach dem Zweiten Weltkrieg, am Ende seines Lebens der Herausgabe seiner bisher unveröffentlichten Tagebücher, die er im Alter von sechzehn Jahren begonnen hatte.

Leopold Federmair – als Übersetzer von Pigiias Büchern für die Rezeption im deutschsprachigen Raum (Verlag Klaus Wagenbach) mitverantwortlich – begibt sich auf die Spuren des jungen Piglia bzw. dessen Alter Ego Emilio Renzi und unternimmt über seine Lektüre der Tagebücher eine Einführung in Pigiias Werk.

Ausgehend von Pigiias Strategien der „Selbstverfremdung“, beleuchtet er Figuren der Fiktion (*der Terrorist, Ganove, Kommissar, Verschwundene ...*), um am Ende die Frage zu beantworten: Ricardo Piglia, ein Autor des 21. Jahrhunderts?

Im Klever Verlag sind 2010 Ricardo Pigiias Essays in der Übersetzung von L. Federmair erschienen: *Der letzte Leser*. Und im selben Jahr Leopold Federmairs Essay-Sammlung *Buenos Aires, Wort und Fleisch*.



Leopold Federmair

Wer war Emilio Renzi?

Eine Spurensuche mit Ricardo Piglia

250 S. 14,8x21. Klappenbr.

24,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-62-5



Ricardo Piglia (1941-2017), nahe Buenos Aires geboren, gehört zu den bekanntesten Autoren Argentiniens. Als 16-Jähriger begann er, ein als Lebenswerk angelegtes Tagebuch zu führen, das bis zu seinem Tode auf 327 Hefte anwuchs. An den amerikanischen Universitäten Princeton und Harvard lehrte Ricardo Piglia Literatur und Film, von der Universidad de Buenos Aires wurde er zum Ehrenprofessor ernannt.

Leopold Federmair, geb. 1957 in Oberösterreich, ist ein seit 2006 in Japan lebender Schriftsteller und literarischer Übersetzer. 2012 erhielt er den Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzungen. Im Klever Verlag erschien zuletzt: *Musils langer Schatten* (2016).

„Visuelle und schriftliche Eindrücke des brüchigen, falschen Friedens – das, dachte ich mir, könnte als Reportage taugen“



Foto von Leonhard Pfl: Fum es-Shubbak, Beirut, Juni 2019

„Und oft gründete die Bereitschaft, sich mit mir zu unterhalten, auf einem Umstand, der auch in Lesbos und im Libanon genannt wurde: In der eigenen Familie rede man kaum darüber, mit einem Fremden sei es einfacher. Sie sei froh, dass ich nachfrage, sagte mir eine Frau, die die Flucht aus Bosnien bis nach Melbourne gebracht hatte. Je mehr Zeit vergehe, umso weniger interessiere es jemanden, was sie durchmachen musste, selbst ihre eigenen Kinder, die ohne greifbare Erinnerung an den Krieg in Australien aufgewachsen waren, konnten mit Srebrenica nichts verbinden, der Balkan war für sie gleichbedeutend mit einem vorzeitlichen Land dunkler, blutiger Legenden. In Bosnien, auf Lesbos und im Libanon hörte ich von traumatischen Ereignissen, von Gewalt, Vertreibung und Tod, und wurde davon in einer unerklärlichen Weise eingesponnen. Es gab nur noch ein Gegenüber, das von Leid und Überleben berichtete, es gab nur die Geschichte, die mir den Boden unter den Füßen wegriss.“

Ein Journal zwischen den Welten

„Und ich glaube, dass die Möglichkeit, vom eigenen Schicksal zu sprechen, dabei hilft, den Verstand zu bewahren, weil Flucht nicht nur das Erreichen eines sicheren Ortes bedeuten kann, sondern auch die Rettung in den weiten, offenen Raum, den eine geteilte Geschichte erschafft.“

Robert Prosser reist mit dem Fotografen Leonhard Pill im Sommer 2019 in den Libanon. Die Recherche hat das Ziel, mehr vom Syrienkrieg und von der Situation der Vertriebenen zu verstehen. Die zwischen Beirut und Balbeek zurückgelegten Wege rufen vergangene Reisen auf, nach Bosnien und Lesbos vor allem, nach Srebrenica und zu den Flüchtlingslagern der griechischen Inseln.

All diese Erlebnisse und Begegnungen – mit Kriegsveteranen, NGO-Mitarbeiter*innen und Migrant*innen – erschaffen eine Abbild unserer Zeit. Auf der Suche nach verborgenen Geschichten und vergessenen Schicksalen zieht das Journal Verbindungen zwischen Orten und Menschen, Gedanken und Notizen. Es erzählt vom Recherchieren und Schreiben, vom Reisen und der Zäsur des Syrienkrieges, und zeigt, wie sich das Politische unvermutet im Persönlichen spiegeln kann.

Im Klever Verlag sind von Robert Prosser erschienen:
Strom. Ausufernde Prosa (2009)
Feuerwerk. Prosa (2011)
Geister und Tattoos. Roman (2013)



Robert Prosser

Beirut im Sommer. Journal

Mit Fotografien von Leonhard Pill

110 S. 13,7x20,5. Klappenbroschur

16,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-65-6



Robert Prosser, geboren 1983 in Alpbach/Tirol, lebt dort und in Wien. Aufenthalte in Asien, in der arabischen Welt, in England. Er tritt mit Performances auf, ist Mitbegründer von *Babelsprech* und seit 2020 künstlerischer Leiter des Literaturfestes Salzburg. Bei Ullstein sind die Romane *Phantome* (2017) und *Gemma Habibi* (2019) erschienen. Longlist Deutscher Buchpreis 2017.
www.robertprosser.at

„Zum Schluss ein Wahn? Wo war ich? Wo war er? War ich noch die Wirtin oder Gastgeberin?“



Foto: Johannes Puch

Wir arbeiten übrigens in Schichten. Etwa vier Stunden wird gegraben, etwa vier Stunden geruht. Ein jeder hat den Schlaf, der ihm zukommt. Jede Schicht wiederholt sich dreimal am Tag. Wir sind also Schichtarbeiter, seit es uns gibt, lange, lange vor den Proletariern... Das, was gewesen ist, wird weiterhin sein. Dass wir sterben müssen, um geboren zu werden. So. Um uns, im Namen aller Genossen bei mehreren Großen der Geschichte zu bedanken, schlage ich vor, dass wir alle einen Purzelbaum schlagen. Ja, einen einwandfreien Purzelbaum für diejenigen, die uns, unser Tun anführten als Bild, als Metapher, als Beispiel. Wie heißt es in Shakespeares „Hamlet“, als der Geist des Vaters ins Spiel kommt: „Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?“ Beständig, stetig immerzu, immerdar, immer und immer. Ewig? Der Geist, der unsere Gestalt annimmt, kann nicht ans Licht dringen. Er kann nicht dort ankommen, weil er, wie unsereins, fast blind ist. Besser kann man es nicht umschreiben. Oder? Geht es denn den oberirdischen Bewohnern anders? Diese irren doch auch durchs Leben, als ob sie blind wären, nicht in der Lage sind, nicht in Schwarzweiß zu denken, im Entweder-oder-Schema. Zwei Dinge gleichzeitig zu denken, stellt eine unglaubliche Überforderung dar ...

(aus: Ein Maulwurf)

Neue Erzählungen von Helga Glantschnig

„Im Bewusstsein meiner Nichtigkeit könnte ich übermütig werden. Meinesgleichen als Wohltäter, Beschützer, Begleiter, Bote des Guten? Du bist ein Engel! Nur eine Redensart, nichts weiter. Engel der Lust. Engel der Langmut. Engel der Linsenträger. Engel der Langschläfer. Da capo!“
(aus: Ein Engel)

In autobiographischer Form entstehen Texte, die sich wie Erzählungen lesen. Das Ich schlüpft in das Kleid einer Person, eines Tiers, einer Pflanze oder eines Dings und erzählt mit deren Zunge, als handle es sich (in Wirklichkeit) nicht um das, was es ist. Die etwa gleich langen bzw. kurzen Geschichten verweisen auf die zwangsläufige Künstlichkeit alles Erzählten.

Helga Glantschnig schreibt an der Grenze, an der Sprache aufhören darf, etwas genau zu bedeuten und die Freiheit gewinnt, poetischer Ausdruck zu sein. Das Überraschende ist, dass man nie genau weiß, wo die Trennlinie verläuft.

Zu Wort kommen etwa: *eine Ruine, ein Eindringling, ein Paar Bergschube, eine Großmutter, ein Briefkasten, eine Tote, ein Wirt, eine Kurzsichtige, ein Maulwurf, ein Einzelgänger, ein Sterbender, ein Türvorleger, ein Kater, ein Selbstmörder, ein Engel.*

Im Klever Verlag ist von der Autorin lieferbar:
Das „Kriegstagebuch“ meiner Mutter (2019)



Helga Glantschnig

Mit verstellter Stimme

Erzählungen

148 S. 12,5x19. Hardcover

18,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-63-2



Helga Glantschnig, geboren 1958 in Klagenfurt, aufgewachsen in Radenthein, seit 1994 freie Schriftstellerin, veröffentlichte u.a. bei Droschl den Roman *Mirmock* und das Schlittschuhbuch *Meine Dreier* sowie bei Luchterhand *Blume ist Kind von Wiese*.

„Alles was sich nicht rechnet, ist reif für die Poesie“



Foto: Shutterstock

Er setzte sich den Traum an die Schläfe und drückte ab.

*Da er mit sich selber ins Reine gekommen ist, beobachtet er gelassen,
wie die restlichen weißen Flecken auf seiner Seele vergilben.*

Er war die Güte selber. Nur kein Mensch.

Sie lag ihm in den Ohren. Er übelhörte es.

Er lieb ihr sein Ohr. Sie besprach es und ging.

Unter ihrer Hand wurden seine feinen Grobheiten zu groben Feinheiten.

Als er aus der Haut fahren wollte, bildeten die Knochen blitzschnell Barrikaden.

Man muss in andere Welten tauchen, um aus der eigenen heraus schauen zu können.

*Das Wesen der deutschen Sprache mit einem Wort auf den Punkt gebracht:
Suppeneinlage.*

„Die guten Geister, die niemand ruft“

„Wären die Tiere in ihren Sprachen ähnlich ungenau wie der Mensch, wären sie keinen Tag länger auf der Welt.“

„Der Boden für einen guten Aphorismus“ – so der Autor – „ist dann optimal bereitet, wenn das Leben mit seiner Weisheit bei dir am Ende ist – oder am Anfang.“ Gute Aphorismen stellen sich demnach ein, „wenn du die Farben, mit denen dir das Leben auf- und mitgespielt hat, schwarz auf weiß zu Papier bringen kannst. Je eleganter formuliert, desto mehr ist vom Grau der Gehirnzellen dabei. Je höher der Grauwert, umso höher jener der Erkenntnis.“

Reinhold Aumaier weiß um die Fallhöhe vom Allzumenschlichen zum Animalischen, er widmet sich beharrlich den Tiefen und Untiefen des Zwischenmenschlichen, und Gevatter Tod kriegt ebenso seine Prügel ab wie der „liebe Gott“.

Im Klever Verlag sind vom Autor lieferbar:
Zwischentraum (2009); *Beischlafpulver* (2011);
Schöpfe Leere aus dem Vollen (2015); *Warum* (2018).



Reinhold Aumaier

Im Schatten wird man klug

Aphorismen

280 S. 14,8x21. Klappenbroschur

24,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-61-8



Reinhold Aumaier, geboren 1953 in Linz, lebt nach längeren Wien-Aufenthalten in Lembach, Oberösterreich. Seit 1976 freischaffender Autor, Musiker & bildender Künstler. Zahlreiche Preise, u.a. Landeskulturpreis für Literatur des Landes Oberösterreich.

„Andreas Okopenkos frühe Tagebücher 1945-55“

Nachlass Okopenko: Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek



6. April 1945

Kampf um Wien!

früh: +6°; trüb, kalter Regen, kalter Wind! (...) Starkes Feuer! Frau Prim. Pawl. erzählt, der Satzberg sei besetzt. Also stehen die Russen knapp hinter Steinhof!

Jetzt ist es sicher aus!

Nanu? Bis jetzt noch nicht krepirt? Wunder! Aber jetzt kommen sie gleich!

Im Sender Wien immer noch Affenmusik ohne ein Wort.

Straßenbahn fährt wie immer! Keine Spur von einer deutschen Waffe!

2. Juni 1953

Die Londoner sind verrückt auf die Krönung von Elizabeth II.

(Vielleicht die letzte Krönung der Geschichte.)

Mount Everest ist, der englischen Königin zum Geschenk, erstiegen worden.

Wir ließen es uns, unabhängig davon, gut gehen. Mama hatte einige verschiedene Stücke Käse gekauft; ich aß davon, zum ersten Mal seit meiner slovakischen Kindheit aß ich wieder mit aller Gründlichkeit Käse.

15. April 1955

Staatsvertrag in Moskau vereinbart.

Abend mit Mockerle. Jandl war auch dort. Besser gesagt:

Jandl bei Mockerle. Okopenko war auch dort.

Magnetophon-Aufnahme. Sehr reizvoll.

Zum 90. Geburtstag und 10. Todestag

18. April 1950

Zu Artmann gefahren. Mein Artikel begeisterte ihn. Surr. Versuch noch mehr. Er hält mich für den einzigen Surrealisten, den wir haben.

5. Dezember 1951

Gegenwärtiger Stand:

Ich überleg mir jedes Wort dreihundertmal, eh ich's aussprech. Ich denke aber, daß die Worte, die die 400ste Überlegung durchhalten würden, noch besser wären.

Andreas Okopenkos Rolle als einflussreicher experimenteller Lyriker Österreichs steht außer Frage. Der vorliegende Band lässt ihn nun, zu seinem zehnten Todestag, noch einmal zu Wort kommen, und zwar persönlich wie nie zuvor. Die hier in Auswahl abgedruckten Auszüge aus den frühen Tagebüchern führen zurück in die letzten – vom schockierten Pimpf – erlebten Kriegstage, in die von Stabilisierung und doch von ständiger Furcht vor der Ausbürgerung geprägte Nachkriegszeit, sie geben Einblicke in den Ausbildungsweg und nicht zuletzt in die ersten literarischen Geh- und Publikationsversuche Okopenkos.

Der Schwerpunkt der Auswahl liegt in der Phase ab 1950, in der der Zwanzigjährige als Redakteur der vom Theater der Jugend herausgegebenen Kulturzeitschrift *Neue Wege* zu arbeiten begann und mit seiner eigenen Zeitschrift *publikationen*, an der u.a. H.C. Artmann, Ernst Jandl und Friederike Mayröcker („Möcki“) mitarbeiteten, erste Schritte in Richtung ‚Progressivliteratur‘ setzte.

Im Klever Verlag ist von Andreas Okopenko lieferbar:

Erinnerung an die Hoffnung.
Gesammelte autobiographische Aufsätze (2008)



Andreas Okopenko

Tagebücher aus dem Nachlass

1945-1955

Hg. von Roland Innerhofer, B. Fetz u.a.
230 S., Klappenbr.

22,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-64-9



Andreas Okopenko (1930-2010), geb. in Košice/Slowakei, als Sohn einer Österreicherin mit böhmischen Vorfahren und eines aus der Ukraine stammenden Arztes. Ab 1939 wuchs AOk in Wien auf. Studium der Chemie, Leiter einer Betriebsabrechnungsstelle in der Industrie, ehe er in der literarischen Szene Fuß fasste. Seit 1968 freischaffender Schriftsteller. Er zählte als Lyriker, Erzähler, Dramatiker, Hörspielautor bald zu den wichtigsten Repräsentanten der österreichischen Gegenwartsliteratur.

Tagebücher A. Okopenko. Digitale Edition.
HerausgeberInnen: Roland Innerhofer, Bernhard Fetz, Christian Zolles, Laura Tezarek, Arno Herberth, Desiree Hebenstreit, Holger Englerth, Österreichische Nationalbibliothek und Universität Wien, Wien 2019.

„Welttheater auf engem Raum“



Szenenfoto: *Wir pflanzen* – im Theater „Der liebe Augustin“, 1947 (Österreichisches Theatermuseum)

Massive Umbrüche im Leben, zeitferne Heiterkeit auf der Bühne – diese Spannung ist bezeichnend für die unmittelbare Nachkriegszeit in Wien. Es ist bekannt, dass in Österreichs Hauptstadt (wie überall in Europa) Mangel, Zerstörung, politische Unsicherheit und Leid herrschten. Zugleich entfaltete sich jedoch in den Ruinen der einstigen Theatermetropole in verblüffender Schnelligkeit ein vielgestaltiges Theaterleben. Der Schauspieler Fritz Muliar erinnerte sich noch 50 Jahre später lebhaft an diese Anfangszeit:

„Weinend waren die Wiener vor ‚ihrer‘ brennenden Staatsoper gestanden, hatten in den Trümmern des Burgtheaters gewählt, um zu retten, was noch zu retten war. Reuig begannen Publikumslieblinge wie Fred Hennings und Richard Eybner (die trotz ihrer laut bekannten Präferenz für die Hitlerei patriotische Österreicher geblieben waren) Aufräumarbeiten im schwer getroffenen Stephansdom zu verrichten. Staub, Brandgeruch und der Atem des Todes lagen über der Stadt und doch – das Radio brachte Suchmeldungen, die Schauspieler des Burgtheaters mögen sich melden, die Josefstädter kämpften sich durch Berge von Ziegelsteinen, schlüpfen unter brennenden Dachbalken und über aufgerissene Straßen in ihr unversehrtes Theater. Wieder anfangen, wieder spielen – das war die Parole.“

Zwischen Kontinuität und Avantgarde

„Was uns an Erfahrung fehlte, machten wir durch unseren unglaublichen Enthusiasmus wieder wett. Es einte uns die Liebe zum Theater und die Lust am Spielen. Da war nichts Verstaubtes, nichts Autoritäres mehr, da wurde experimentiert und ausprobiert. Verdient haben wir nichts, gelernt haben wir viel.“

(Bibiana Zeller über ihre Anfänge im Kellertheater)

Die Jahre nach 1945 waren in Wien eine widersprüchliche Zeit. Einerseits wurde versucht, an österreichische Kontinuitäten anzuknüpfen, andererseits kam vor allem die Jugend erstmals mit der internationalen Moderne in Kontakt.

Dieser Einzug der zeitgenössischen Kunst fand unter anderem auf den Bühnen mehrerer kleiner und mittelgroßer Kellertheater statt. Diese Erschließung großer Dramen damals moderner Autoren wie Jean Anouilh, Jean-Paul Sartre, Thornton Wilder u.a. ist das Hauptthema der kulturgeschichtlichen Studie: Doch werden auch die Rahmenbedingungen dargestellt, in denen sich die kleinen Theater entfalten konnten, wobei die Kulturpolitik der vier Besatzungsmächte als ein wesentlicher Faktor beachtet wird.

Dann geht es um die Akteure: Wer hat gespielt? Welche neuen Räume wurden dem Theater erschlossen? Schließlich wird der damalige Spielplan rekonstruiert, und die wichtigsten Stücke internationaler zeitgenössischer Dramatiker werden vorgestellt. So entsteht ein anschauliches Bild des kulturellen Wandels auf kleinem Raum.



Hermann Schlösser

Welttheater auf engem Raum

Die Entdeckung der internationalen Moderne auf den Wiener Kellerbühnen der Nachkriegszeit

ca. 200 S., illustriert. Klappenbr.

20,-

September 2020

ISBN 978-3-903110-66-3



Hermann Schlösser, geb. 1953 in Worms, Dr. phil. Germanist und Anglist, war bis 2018 Feuilleton-Redakteur bei der *Wiener Zeitung/extra*. Lebt als Literaturwissenschaftler und Journalist in Wien. Deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts, Kulturgeschichte, Geschichte des Feuilletons. Publikationen u.a.: *Kasimir Edschmid. Werkbiographie* (2007), *Die Wiener in Berlin. Ein Künstlermilieu der 20er Jahre* (2011), Hrsg. von: *Wormser Fundstücke. Ein literarisches Lesebuch* (2014).

AUS DER BACKLIST – ESSAY



Max Beck: Günther Anders' Gelegenheitsphilosophie
132 S. Klappenbr. 18,-
ISBN 978-3-903110-22-9



Manfred Bauschulte: René Char – Poet und Partisan
270 S. Hardcover. 25,-
ISBN 978-3-903110-21-2



Rainer Just: Der Tod, die Liebe, das Wort
530 S. Hardcover. 48,-
ISBN 978-3-903110-31-1



Helga Glantschnig: Das „Kriegstagebuch“ meiner Mutter
130 S. Klappenbr. 16,-
ISBN 978-3-903110-41-0



Richard Schubert: Karl Kraus 30 und drei Anstiftungen
250 S. Klappenbr. 22,-
ISBN 978-3-903110-11-3



Brigitte Schwens-Harrant / Jörg Seip: Mind the Gap.
160 S. Klappenbr. 18,-
ISBN 978-3-903110-46-5



Ann Cotten: Nach der Welt. Die Listen der Konkreten Poesie
250 S. Klappenbr. 19,90
ISBN 978-3-902665-01-0



Wendelin Schmidt-Dengler: „Das Unsagbare bleibt auch ungesagt“
250 S. Klappenbr. 16,90
ISBN 978-3-902665-83-6



Fritz Novotny: Paul Cézanne. Gesammelte Schriften zu seinem Werk. Hg. R. Schor
576 S. Klappenbr. 29,90
ISBN 978-3-902665-35-5



Jewdokija Rostoptschina: Die Menschenfeindin
Hg. von Alexander Nitzberg
224 S. Hardcover. 22,-
ISBN 978-3-903110-45-8



Thomas Riegler: Österreichs geheime Dienste. Vom Dritten Mann bis zur BVT-Affäre
224 S. Hardcover. 26,-
ISBN 978-3-903110-50-2



Andrea Roedig: Schluss mit dem Sex. Wünschelruten, Testosteron und anderes Zeug
224 S. Klappenbr. 20,-
ISBN 978-3-903110-44-1

BACKLIST - FRÜHJAHR 2020



Die teils spielerischen, teils philosophischen und poetischen Texte sind geprägt vom Versuch des Autors, eine eigene Sprache für das Schreiben über die Zeit-Bild-Ton-Kunst Film zu finden, die dessen Sinnlichkeit entspricht: seinen Bildern, seiner Montage, seiner Artikulation der Zeit, seinem Geprägtsein durch den jeweiligen Zugang des Filmmacher-Autors zum Medium. Wie antwortet der Film in seinen „Sprachen“ auf die Welt, die Wirklichkeit, die Existenz des Menschen?

Harry Tomicek:
Meine Reisen durch den Film. 1895-2020
594 S. Klappenbr. 30,-
ISBN 978-3-903110-59-5



Seit je genießt Michaux den Ruf eines extremen Künstlers, dessen Bücher und Bilder zwar Aufmerksamkeit und Anerkennung verdienen, aber bisweilen als rätselhaft gelten. Seine Schriften schillern zwischen intimen Journalen und imaginären Reportagen, Fabeln und Gedichten. Seine Malerei verliert sich in einem Strom fragiler Figuren und kryptischer Zeichen. Ein chronologischer Parcours, auf dem die Stationen im Leben und Schaffen von Michaux abgeschrieben werden.

Manfred Bauschulte:
Henri Michaux. Autor und Artist
250 S. Klappenbr. 24,-
ISBN 978-3-903110-55-7



Unter dem Fußboden versammelt Daniel Wissers Erzählungen aus *Kein Wort für Blau* (2016) in neuer Ausgabe mit zahlreichen neuen Texten! – Wer etwa erfahren möchte, warum der junge Johann Sebastian Bach im Jahrtausendwinter 1709 keinerlei Angst vor den aus Russland eintreffenden Wölfen verspürte, sehr wohl aber vor tiefgefrorenen Tauben, der greife zu Wissers kunstvollen Miniaturen mit zahlreichen historischen Querverweisen und Winkelzügen.

Daniel Wisser:
Unter dem Fußboden. Erzählungen
134 S. Klappenbr. 17,-
ISBN 978-3-903110-54-0

KLEVER VERLAG

www.klever-verlag.com



Claudia Bitter:
Kennzeichnung. Roman
224 S. Hardcover. €24,-
ISBN 978-3-903110-56-4

„Kennzeichnung“ liest sich besonders schaurig zu Zeiten des staatlich verordneten Hausarrests und des schrittweisen Abbaus von Grundrechten in vielen Teilen der Welt. Ein Buch der Stunde. Auch wenn die Verordnungen im Roman nicht unbedingt der Bekämpfung eines Virus geschuldet sind. Aber das sind sie ja im wirklichen Leben auch nicht immer und überall.

(Sabine Dengerscherz, www.literaturhaus.at)

Klever Verlag

Hochstettergasse 4/1
A-1020 Wien
T/F +43 +1 +522 10 43
E-Mail: office@klever-verlag.com
www.klever-verlag.com
Verleger: Ralph Klever
Grafik: Eduard Mang

Auslieferung Österreich

Mohr Morawa Buchvertrieb GmbH
Sulzengasse 2
A -1230 Wien
T +43 +1 680 14 5
F +43 +1 688 71 30
E-Mail: bestellung@mohrmorawa.at

Verlagsvertretung Österreich

Anna Güll
Hernalser Hauptstraße 230/10/9
A-1170 Wien
T +43 ++ 699 /19 47 12 37
E-Mail: anna.guell@pimk.at

Verlagsvertretung Schweiz

Mediendienst & Buchservice
Urs Heinz Aerni
Schützenrain 5
CH-8047 Zürich
T +41 +76 45 45 279

Auslieferung Deutschland

GVA Göttingen
Postfach 2021
D-37010 Göttingen
T +49 +551 48 71 77
F +49 +551 413 92
E-Mail: bestellungen@gva-verlage.de

Verlagsvertretung Deutschland

Bremen, Hamburg, Niedersachsen,
Nordrhein-Westfalen,
Schleswig-Holstein
Christiane Krause
c/o büro indiebook
Fon: +49.89.12284704
Fax: +49.89.12284705
krause@buero-indiebook.de
www.buero-indiebook.de

Rheinland-Pfalz, Saarland,
Baden-Württemberg, Bayern
Michel Theis
c/o büro indiebook
Fon: +49.89.12284704
Fax: +49.89.12284705
theis@buero-indiebook.de
www.buero-indiebook.de

Coverfoto: Shutterstock